

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 6

Artikel: Bim Chlapperläubli umenand
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich begreife nur nicht recht, was Sie dagegen tun wollen“, wandte Lux ein.

„Ueberlassen Sie das ruhig mir, Herr Schwerdtlin. Ich habe etwas vor. Und das sollte nach meiner Meinung wie ein Donnerwetter einschlagen.“

Lukas schaute ihn verwundert an.

„Ich weiss gar nicht, was ich dazu sagen soll“, begann er dann ein wenig zögernd und schüttelte nachdenklich den Kopf. „Da kommen Sie einfach so zu mir, zu einem jungen unbekannten Bildhauer, der Ihnen gerade einen festen Preis vor der Nase weggeholt hat, und wollen mir helfen, gegen Ihren eigenen Vorteil... ich weiss nicht, Herr Hägni, ob ich das an Ihrer Stelle auch über mich brächte. Es wäre doch, wenn ich von mir und meinen persönlichen Wünschen absehe, weiss Gott kein Unglück, wenn Ihr Brunnen aufgestellt würde.“

Vergnügt kniff Hägni seine hellen Augen zusammen, so dass sich in den Winkeln lustige kleine Fältchen bildeten. Er nahm behaglich einen tiefen Zug aus seinem Stumpen, blies den Rauch in dichter Wolke aus dem Mund und betrachtete wieder lange und aufmerksam die Glut. Die Hand, die den Stumpen hielt, war gross und fast bäuerlich derb, aber wohlgebildet, und auf dem sommersprossigen Rücken flauzig behaart. „Sie vergessen dabei nur eines, Schwerdtlin“, sagte er dann, „dass ich mit Leidlich noch ganz persönlich ein Hühnchen zu rupfen habe.“ Er lachte. „Ich habe lange genug darauf gewartet, und so dürfen Sie es mir nicht verübeln, wenn ich die Gelegenheit beim Schopf nehme.“

Sie schwiegen eine Weile, Schnipsli füllte die Gläser nach.

„Danke“, sagte Hägni, „es ist gut, wenn wir uns vor dem grossen Augenblick noch stärken.“

Lukas hatte seine Stirn in Falten gezogen. „Mir ist bei alledem nur etwas nicht klar, warum ist eigentlich Leidlich so, wie er ist?“

„Das habe ich mir früher auch oft überlegt. Man sagt, dass er selber einmal habe Maler werden wollen, und dazu

hat es offensichtlich nicht gelangt. Wenn ein Mensch was er eigentlich wollte, nicht erreichen kann, gibt es ihm zwei Möglichkeiten. Findet er sich innerlich damit so kann er sich für andere einsetzen und ihnen nach seinen Kräften helfen; findet er sich nicht damit ab, wundert das sein Leben lang, und er sieht in jedem, der mehr kann als er selber und mehr leistet, als er, seinen natürlichen Feind, und versucht ihm Bengel in den Weg zu legen er kann.“

„Und Sie glauben, das sei nun so ein Fall?“

„Das wäre wenigstens eine Erklärung. Aber es könnte sicher noch manches anderes dazu“, sagte Hägni abschliessend, „wenn es Ihnen recht ist, wollen wir jetzt zu gehen...“

„Ach, ich soll mitkommen?“

„Sie sind sogar eine Hauptperson dabei, Schwerdtlin“, sagte Hägni und blinzelte verschmitzt. „Was hat er eigentlich gegen Ihr Projekt?“

„Er nimmt Anstoss an den nackten Figuren.“

Hägni nickte bedächtig: „Ja, das ist das Nötigste.“

„Und ausserdem nimmt er uns übel, dass wir nicht heiraten sind und einander doch gern haben“, fügte Schnipsli hinzu.

Hägni lachte vergnügt. „Ein wenig neidisch könnte da schon werden.“ Er zwinkerte ihr fröhlich zu. „Dem liege steht das besonders gut an, dem Nachtwächter!“

Sie brachen auf.

„Bei dieser Unterredung möchte ich gern zuhören“, sagte Schnipsli noch beim Abschiednehmen.

„Das geht leider nicht, Fräulein Schnipsli.“

„Leben Sie wohl, Herr Hägni.“

„Hoffentlich sehen wir uns wieder einmal.“

„Das würde mich freuen“, sagte Hägni und drückte ihr kräftig die Hand.

(Fortsetzung)



Der Miggli isch vo Natur nördlich unüberbar e Gtundrige gfi. Es isch ihm nume usgrocche, dass d' Röschtli nümme gschmutzget isch gfi wie friecher albe u dass der Cacao so le Jade meh het gha. Wo si Frau am leßchte Sundig scho bizierte zu ihrer Schwäschter uf Wätterhindern usgefahren isch, het der Miggli gwährweiset, was er ächt well fürnäh. D' Predig het er nöd möge, u der Wäldlichehr het ihm o nüt gleit, wil ds Wätter nöd guet ischgi. We's im Horner rägnat was abe ma, he blybt me lieber daheim u liegt vom Fänschter us zue, wie's die blutte Böhm erhudlet. Wo's ne het asa fröchtele, isch er vor ds Ofeloch häregruppel u het Zytgen hnegschoppet u Schitli usgleit. Wo-n-er die lengschi Zyt im Züng dafummestürmt isch gfi u gflitteret het gha wie-n-e Rohrspatz, sin ihm du doch d' Zündhölzli a d' Nase gumpet. U isch het er zugluegt, wie ds Füür a de hartige Tannest däsumeglädet het u d' Duge sin ihm übergloffe, nöd das es ne

tuuret hätt — vom Rouch! Das isch doch öppis ganz anders weder die Zäntralheizigs-Radiatore, wo so gar nüt Pärfönlechs meh a sech hei. U wenn er d' Zäntralheizig vergäbe chönt ha, der Miggli, er wett nüt tuusche mit sim gmüetleche Chachelose — u ig o nid.

Wo's afange chl warm isch gfi i der Wohning, isch er i de Zimmer dasumegstofflet u het hie e Schublade fürezogen u bert in e Schaft hnegschneugget. Bett- und Lybwösch hei ne nöd grad interessiert, u dem Chörbli voll verheiti Strümpf u aglismete Ermelgilets het er no weniger derna gfragt. Aber wo-n-er vor em Vorratschafft gstanden isch, het ne der Gründer doch jo süüferli asa stäche.

„I ha der Stäg zuehgschleipft, wo nöd der Türe steht, wil i füsch nöd u ds oberste Tablar hätt mögen uecherecke. Füra si die gwichigste Sache gäng dört versorget, wo de nöd gäbig zuech chunsch. I bi alä dä Stäg z'düruf gogerter u ha underwägs o bi den andere Tablar i d'Egge hingere gschpientzlet. Aber grad viel Aparis isch dört nöd z'greh gfi. Die gänigige Borrät, Leigware, Haberflocke, es Seckli mit grünen Aerbs für Mues u Suppe, es angers Seckli voll Linse, bürri Bohne, es Räschtelni Gries, es Pfung Cacao und es Häfeli Schmutz, zwöi Pfung Caffee u seuf Päddli Frank-Aroma u ordeli viel Ceylon-Tee. Aber du bi-n-i zwöi Seigel wpter u em Stäg z'düruf — — dä tonners Stäg het gwaggelet best höcher daß i gschteige bi, un i ha sei müeze balangsiere, daß er nöd mit mer z'Boden isch — — u bi zum Oheimfach vom Vorratschäffli cho. Dört ha-n-i guet gschouet. So zerstört het

die Sach hamlos usgleh. Es Chishili paar Seckli si i der erste Reihe gstandtiisch chönne meine, ds Chishili sig läar Seckli heig's alti Sudle. Aber ohe läar mi trumptic gha. Im Chishili si Käbli buchsen usbyget gfi, Aerbsli mit Rüebli u mittleri Bohné, Diner Rocco, Tomate Sardine mit a ohni Grät u, Kari“ — Miggli het jech nümme trouet Lu g'rede „Kari, was meinsch, was ha-n-i no ge...“ I ha dänkt, es wärd nüt wpt denn wenn i uf eue Büchse Honig tüeg vati

„Zwone, Kari, grad zwö Büchje ächte Beijhonig. Aber das isch no ga...“ De Sudlesek isch Rys gfi u Wykmahl u

gerischt hinger uf em Tablar isch glichtande, ganz im syshchtersten Egge u i blaus Papier wpect u mit ere dide verbunge. Kari! E Zuckerstock! E jürgie, zwölspfündige, süeze Zuckerstock wie's eim isch, we eim der Berstang still. He nu, prezis e so isch mir denn nährem Zuckerstock isch, i schwarzes hylteret, e Chiantifläche voll Del. Weder was rüze Dir Mähl. Buder we kener Chohle meh hnechome u onschöne Tag der Gas-Chochhärd streift! gah-n-i isch en elektrisch Chochplat chouse — bevor's e kener meh git.“

Mir hei müeze vom Trottoir u usha, wil sie ab de Husdecher der wäggruunt hei. Rid emal e herte gring möcht's verlhde, wenn ihm so nlete voll nasse, schwäre Schnee ungewurd d'Scheite verhürsche.